

Westermälder Zeitung

Amtliches Kreisblatt des Oberwesterwaldkreises.

Preis vierteljährlich durch die Post bezogen 1 M. 50 Pfg.
Erscheint Dienstags und Freitags.

Redaktion, Druck und Verlag
von Carl Ebner in Marienberg.

Insertionsgebühr die Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Bei Wiederholung Rabatt.

Nr. 48.

Marienberg, Dienstag, den 16. Juni.

1914.

Amtliches.

Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

Die Gemeinde-Försterstelle Marienberg in der Königl. Oberförsterei Kroppach, mit dem Wohnsitz in Marienberg, Kreis Oberwesterwald, gelangt mit dem 1. Oktober 1914 zur Neubestellung.

Mit der Stelle, welche die Waldungen der Gemeinden Erbach, Hardt, Langenbach b. M., Marienberg, Zinhain, Urmann, Bölsberg und Stangenrod sowie den Kirchenwald Marienberg mit einer Größe von 516 ha umfaßt, ist ein Jahreseinkommen von 1000 Mk., steigend von der endgültigen Anstellung ab von 3 zu 3 Jahren um je 100 Mk. bis zum Höchstbetrag von 1800 Mk., verbunden, welches auf Grund des Gesetzes vom 12. Oktober 1897 pensionsberechtigt ist. Außer dem baren Gehalte wird freie Dienstwohnung und Freibrennholz bis zu jährlich 16 rm Derbholz und 100 Wellen bzw. Geldentschädigungen hierfür von jährlich 300 Mk. bzw. 100 Mk. bewilligt. Die freie Dienstwohnung und das Freibrennholz bzw. die Geldentschädigungen hierfür sind mit 300 Mk. bzw. 100 Mk. beim Ruhegehalt anzurechnen.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf eine einjährige Probezeit.

Bewerbung sind bis zum 10. August d. Js. an den Königl. Oberförster Herrn Göbels in Hachenburg zu richten.

Es wird bemerkt, daß nur Bewerber mit forstlicher Vorbildung Aussicht auf Berücksichtigung haben.

Der Regierungs-Präsident.

J. B.: v. Gyzdy.

Wiesbaden, den 8. Juni 1914.

Der Regierungs- und Geheimen Veterinärat Peters ist bis zum 5. Juli d. Js. beurlaubt. Mit seiner Vertretung ist der Kreistierarzt Veterinärat Pitz in Ellville beauftragt worden.

Der Regierungspräsident.

J. B.: Gyzdy.

J. Nr. 1253. Marienberg, den 12. Juni 1914.

Durch kreistierärztlichen Befund ist in dem Gehöfte des Gustav Kehler in Hof Rotlauffeuche festgestellt worden. Gehöftssperre ist angeordnet.

Der Königliche Landrat.

Thon.

J. Nr. 1206. Marienberg, den 11. Juni 1914.

Die f. Zt. durch kreistierärztlichen Befund in dem Gehöfte des Moritz Schneider l. zu Liebenschied festgestellt. Rotlauffeuche ist erloschen. Stallsperrung ist aufgehoben.

Der Königliche Landrat.

Thon.

Marienberg, den 8. Juni 1914.

Bekanntmachung.

Die Wahl des Kreisaußschußsekretär Schmidt zum Vorsteher des Kommunal-Arztverbandes Marienberg und des Kreisrechnungsrevisor Häbel zum Stellvertreter des Vorstehers habe ich bestätigt.

Der Königliche Landrat.

Thon.

J. Nr. 1260.

Marienberg, den 15. Juni 1914.

Nach § 6 der Königlichen Verordnung vom 25. Mai 1887 bzw. 21. Juli 1892, betreffend die Einrichtung einer ärztlichen Standesvertretung hat im Monat November d. Js. eine Neuwahl der Mitglieder der Ärztekammer für die Provinz Hessen-Rhessien stattgefunden. Zu diesem Zwecke liegt die Liste der wahlberechtigten Ärzte in der Zeit vom 16. bis einschließlich 30. Juni d. Js. auf dem Landratsamt - Zimmer Nr. 12 - hier zur Einsicht öffentlich aus.

Der Königliche Landrat.

Thon.

J. Nr. 1284.

Marienberg, den 12. Juni 1914.

Wie ich beobachtet habe, sind in letzter Zeit auf den Straßen öfter Materialien verschiedener Art gelagert und Wagen stehen gelassen, wodurch der freie Verkehr beeinträchtigt wurde.

Ich mache deshalb darauf aufmerksam, daß nach § 366, Ziffer 9 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. bzw. mit entsprechender Haft bestraft werden kann, wer auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen Gegenstände, durch welche der freie Verkehr gehindert wird, aufstellt, hinlegt oder liegen läßt. Ausnahmen von dieser Bestimmung können auf Antrag von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden. Dann sind jedoch die lagernden Gegenstände usw. in der Zeit von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang durch eine hellbrennende Laterne zu beleuchten.

Die Polizeibehörden und Gendarmen sind angewiesen, die genaue Beachtung der Vorschriften zu überwachen.

Der Königliche Landrat

Thon.

Dillenburg, den 12. Juni 1914.

Bei einem dem Heinrich Gimbel in Hohenroth plötzlich verendeten Rinde hat der Kreistierarzt durch Obduktion Milzbrand amtlich festgestellt.

Der Landrat des Distriktes.

J. B.: Jacobi.

Politisches.

Kaiser Wilhelm in Konopischt. Bei herrlichem Wetter traf Kaiser Wilhelm programmgemäß im Hofsonderzug am Freitag vormittags 9 Uhr auf dem Bahnhof von Menneschau ein, wo sich mit dem Erzherzog-Thronfolger die Gemahlin des künftigen Kaisers von Österreich, Herzogin Hohenberg, mit ihren drei Kindern, der 13-jährigen Fürstin Sophie und den beiden jüngeren Söhnen, den Fürsten Max und Ernst, sowie zahlreiche Hof- und militärische Würdenträger eingefunden hatten. Erzherzog Franz Ferdinand schritt, seine Gemahlin am Arme, dem Salonwagen des Kaisers zu. Der Kaiser, der Hofjagdjuniere angelegt hatte, winkte schon vom Wagen aus dem Erzherzog Grüße zu. Sobald der Zug hielt, entstieg der Kaiser elastischen Schrittes dem Salonwagen, begrüßte den Erzherzog mit kräftigem Handschlag und zweimaligem Kuß auf die Wange. Der Herzogin von Hohenberg, die sich tief verneigte, küßte der Kaiser ehrfurchtsvoll die Hand. Nach kurzer Unterhaltung mit dem Thronfolgerpaar begrüßte der Kaiser dessen Kinder. Den Handschlag, mit dem sie ihn willkommen hießen, erwiderte der Kaiser mit einem kräftigen Kuß auf den Mund der Kinder. Nachdem dann noch das gegenseitige Befolge, darunter Staatssekretär von Tirpitz vorgestellt worden war, ging es im Auto auf der reich mit Fahnen und Blumen geschmückten Straße vom Bahnhof zum Schloß Konopischt. Nach kurzer Rast im Schloß, das die Flagge mit den deutschen Reichsfarben gehißt hatte, unternahm der Kaiser mit dem Erzherzog einen Rundgang durch den Rosengarten, in dem jetzt etwa 10000 Rosenstöcke, darunter Exemplare seltener Art, in Blüte stehen. Der Monarch äußerte immer aufs neue sein Entzücken über die unvergleichliche Blütenpracht und war besonders von dem wunderbaren Durchblick gefesselt, der sich vom Gewächshaus nach dem Schloß bietet. — Zur persönlichen Sicherheit des Kaisers waren 200 Gendarmen nach Konopischt gezogen worden, dazu zahlreiche Zivilwachleute und Polizisten.

Der Kaiser ist von Konopischt, hochbefriedigt von den dort gewonnenen Eindrücken, nach Potsdam zurückgekehrt. Am Mittwoch wohnt nun der Kaiser der Eröffnung des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin bei, am Freitag ist der Monarch in Hannover, um die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu besuchen und die Parade des Königsulans-Regiments abzunehmen, am Sonnabend wohnt der Kaiser dem Stapellauf des dritten Hapag-Riefendampfers der Imperator-Klasse bei, der wahrscheinlich auf den Namen „Bismarck“ getauft wird.

Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz ist gestorben. Mit dem Kaiserhause nimmt an der Trauer, die das Herrscherhaus von Mecklenburg-Strelitz und sein Land betroffen hat, das deutsche Volk warmen

Nach schweren Stürmen.

Roman von M. Weidenau.

32

Am ernstesten und schweigendsten war Herr Erhart. Als er endlich in seiner Kanzlei saß, atmete er tief auf und war froh, daß Mariann noch nicht eintrat, denn er hatte das dringende Bedürfnis, sich seinen Gedanken, die wie aufgeregte Vögel seinen Geist durchschwirren, ungehindert hinzugeben.

Es waren schreckliche Gedanken, Gedanken, die er energisch zurückdrängte, die aber trotzdem immer und immer wieder in seinem Kopf sich festlegten.

Er fuhr sich mit beiden Händen in das volle Haar.

Und dennoch! Es mußte sich noch alles auflären, denn es konnte sich nur um einen unglückseligen Zufall, um ein verhängnisvolles Zusammentreffen unvorhergesehener Umstände handeln. —

Kam so etwas nicht oft vor im Leben? Gab es nicht zahlreiche derartige Fälle in der Kriminalchronik?

Erhart, der ruhige, kühle und nüchterne Mann, war so erregt, daß er die graue Szene, wie der Polizeibeamte sie geschildert hatte, beinahe plastisch vor sich sah: die ringenden Männer, immer wilder aneinandergeratend, umgeben vom Dunkel und Schweigen der Nacht; dieses Schweigen nur unterbrochen von dem Rauschen der Ringenden und dem Rauschen des Stromes zu ihren Füßen. Dann ein dumpfer Fall, ein Aufschrei, schmerzliches Stöhnen, dann Ruhe, schauerliche Ruhe; hierauf ein Geräusch, wie wenn eine schwere Last am Boden dahingeleitet wird, ein Aufrauschen — es war geschehen, kein Zeuge, außer Gott, war zugegen.

„Herr Oberingenieur, bitte, ein Telegramm.“

Wie aus schwerem Traum erwachend, schaute Erhart auf und nahm mechanisch das Telegramm aus der Hand des Boten entgegen.

„Alle unsere zur Auffindung des Verichwundenen an-

gestellten Nachforschungen resultatlos geblieben. Fürchten ein Verbrechen.“

„Fürchten ein Verbrechen,“ wiederholte Erhart langsam, dann wurde eine schon früher in ihm aufgetauchte Idee zur Gewißheit. Ja, so war es, so mußte es sein.

Schnell entschlossen warf er ein paar Worte auf ein Telegrammformular: „Herrn Bergen in D... N. West. Ich komme Sonntag mit dem Frühzuge Erhart.“

Als Erhart in D... ausstieg, erwartete ihn auf dem Wege hinter dem Bahnhofsgelände die Bergische Equipage, eine Aufmerksamkeit, die ihn sehr angenehm berührte. Michel teilte dem Oberingenieur auf dessen Frage nach dem Befinden seiner Herrschaft mit, daß der Gesundheitszustand der Frau Meinhard seit dem — Ausbleiben des Herrn viel zu wünschen übrig lasse und daß auch der alte Herr sich lange nicht mehr so wohl wie ehemals befände.

„Und Erwin?“

„Der arme Kleine. Wenn man den hört, wie er immer nach dem Papa schreit und wie er es um ihn treibt, das Herz muß einem weh tun.“ sagte Michel und neigte sich, sich vollends auf seinem Sitz umwendend, zu Erhart herab. „Gnäd' Herr, was meinen denn Sie eigentlich?“

„Ich fürchte Schlimmes, Michel.“

„Auch ich denk' mir nichts anderes mehr — als daß —“ der gute Mensch konnte nicht vollenden, denn die aufquellenden Tränen ersticken seine Stimme und auch Erhart, dessen sich eine, je näher er seinem Ziele kam, zunehmende tiefe Stimmung bemächtigt hatte, blieb den Rest des Weges schweigend.

Als die Equipage hielt, kam Erwin den Mittelgang des Gartens herab und eilte schnell auf Erhart zu.

„Sie sind Herr Erhart, ich kenne Sie schon, kommen Sie mir schnell herein! Wissen Sie, wann mein Papa endlich kommt?“ fragte er im Gehen.

„Er wird wohl bald kommen — mein Kind.“

Witten auf dem Wege blieb Erwin stehen und schaute

zu Erhart auf, der über den ersten Ausdruck in dem Kinderantlitz ganz betroffen wurde.

„Alle sagen mir immer, Papa wird bald kommen, und doch kommt er nicht. Er schreibt auch gar nicht mehr, denn sonst müßte ich es doch sehen, wenn Mama einen Brief oder eine Karte bekäme. Oder kommt mein Papa doch nicht mehr, ist er tot?“

Erhart durchschauerte es bei dieser angstvoll hervorgerufenen Frage des Knaben.

„Meinhard tot? Wäre es vielleicht nicht besser tot als —“

„Herr Erhart, seien Sie mir willkommen,“ sagte eine leise, traurige Stimme.

„Gnädige Frau.“

Marianne sah bleich und kummervoll aus und fragte nun, angstvoll zu Erhart aufschauend, ob er Neues bringe?

„Ja, gnädige Frau — eine seltsame Nachricht.“

Die junge Frau schickte Erwin zu Anna und, als man dann im Salon, wo auch Herr Bergen erschien, Platz genommen hatte, berichtete der Oberingenieur von den in D... vorgefallenen mysteriösen Ereignissen.

Er wurde von niemandem unterbrochen; Marianne sah regungslos, nur die Augen schienen an ihr zu leben.

Als aber Herr Erhart eine Pause machte, neigte sie sich zu ihm hin.

„Nun, sagte ich es nicht gleich, daß Keller nicht abgereift sei? O mein Gott,“ sprach sie mit düster flammenden Augen weiter, „er hat meinen Gatten gemordet und die Leiche dann in den Strom geworfen. Alles ist mir klar und ich könnte den ganzen Hergang der Katastrophe schildern, als wäre ich dabei gewesen. Raimund Keller, der gewiß längst ein Alleinsein mit meinem Gatten herbeigewünscht haben mochte, hat Otto, als er am dreizehnten abends in D... eingetroffen ist, auf dem Weg vom Bahnhof abgepaßt, einen Streit provoziert und — Gott im Himmel, sein mörderischer Anschlag ist ihm nur zu gut gelungen.“

203,19

Anteil. Bestehen doch zwischen dem Hause der Hohenzollern und der Herrscherfamilie von Mecklenburg-Strelitz, dem unsere unvergessliche Königin Luise entsprossen ist, alte und enge verwandtschaftliche Beziehungen, die durch die bundestreue Gesinnung des verewigten Fürsten eine unablässige Pflege fanden. Seit seiner Thronbesteigung hat Großherzog Adolf Friedrich diese Gesinnung jederzeit betätigt und in einem regen Interesse an den Reichsangelegenheiten zugleich eine Förderung seines eigenen Landes gesehen, dem er von Beginn an bis zum letzten Atemzuge ein treuer sorgender Herrscher gewesen ist. Der Nachfolger des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz ist der Großherzog Adolf Friedrich VI. Er vollendet am 17. d. Mts. sein 32. Lebensjahr und ist bisher noch unvermählt.

Zu der Beisetzung des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, die am Donnerstag im Mirower Erbgräbnis zu Neustrelitz stattfindet, hat der Kaiser sein Erscheinen zugesagt. Namens des dem großherzoglichen Hause verwandten Königs von England wohnt der Herzog v. Teck dem Leichenbegängnis bei.

Ein bayerischer Zuschlag zur Reichserbschaftsteuer. Die bayerische Kammer der Abgeordneten hat einstimmig den Gesetzentwurf über Erhebung von 25 v. H. Zuschlag zur Reichserbschaftsteuer angenommen. Das Gesetz hat rückwirkende Kraft ab 1. Januar 1914. Die voraussichtliche Einnahme aus der Steuer ist auf 1700000 Mark veranlagt. Die finanzielle Lage Bayerns, die zur Zeit bekanntlich nicht die beste ist, wird damit gehoben werden.

Paris, 13. Juni. Der Mißtrauensantrag der Radikalen gegen das Ministerium Ribot wurde mit 306 gegen 266 Stimmen angenommen. Die Minister verließen sofort den Saal, um dem Präsidenten ihre Demission zu überreichen.

Paris, 13. Juni. Nach der Abstimmung der Kammer begaben sich die Minister in den Elisepalast und überreichten dem Präsidenten ihre Demission. Ribot erklärte: Ich habe meine Pflicht meinem Lande gegenüber erfüllt und empfinde nicht das geringste Bedauern. Einer der sozialistischen Abgeordneten sagte in den Wandelgängen: Nächsten Monat gehen wir nach Versailles zur Präsidentenwahl. Den letzten Meldungen zufolge ist es höchstwahrscheinlich, daß Viviani das neue Ministerium übernehmen wird.

Paris, 13. Juni. Der Sturz des Kabinetts Ribots. In der Parlamentsgeschichte bildet der Sturz des Ministeriums Ribot ein einzig dastehendes Ereignis. Das Ministerium hat im ganzen nur vier Stunden gelebt, wenn man den Beginn der Regierung von dem Augenblick an rechnet, wo es sich der Kammer vorstellte.

Die Nachricht vom Falle des Kabinetts Ribot wurde abends gegen 7 Uhr in der Stadt durch Extrablätter bekannt gegeben und rief unter der Bevölkerung die größte Sensation hervor.

Berlin, 15. Juni. Die in Berlin aufhältlichen griechischen Heerespflichtigen haben am Sonnabend Einberufungsbescheide ihrer Truppenteile erhalten. Die Einberufungsordres tragen den Vermerk: „Zu militärischen Übungen“.

Ueber Mexiko einigte sich die Friedenskonferenz von Niagara falls auf die Einsetzung einer neuen provisorischen Regierung an Stelle Huertas. Damit ist freilich wenig gewonnen.

Unachgemäße Verwahrung von Sprengstoffen.

Urteil des Reichsgerichts vom 1. Mai 1914.

Die auf Grund von § 9, 2 des Sprengstoffgesetzes vom 9. Juli 1884 erlassene preußische Ministerialpolizeiverordnung vom 14. Dezember 1905 befaßt in Abschnitt V in §§ 33 und 34, daß Sprengstoff nur an der Herstellungsstätte, am Verwendungsort oder in einem besonderen Magazin, und zwar in einer fest verschlossenen Kiste verwahrt werden darf. Sprengstoff in

Wohnräumen unterzubringen, ist strafbar. Wichtig ist, daß die Rechtsprechung zum Sprengstoff im Sinne dieser Strafnormen auch die schwer explosiblen sogenannten „Sicherheitsprengstoffe“ zählt. Eine beachtenswerte Entscheidung, die diese Rechtsmaterie behandelt, fällt am 1. Mai 1914 der 5. Strafsenat des Reichsgerichts:

Der Schießmeister B. übte seit 1910 im Rheinland und in Westfalen das Gewerbe eines Sprengarbeiten-unternehmers aus und war im Sommer 1913, nachdem er zuvor an anderen Orten mit polizeilicher Genehmigung zahlreiche Sprengarbeiten ausgeführt hatte, in Dortmund und Umgebung tätig, wobei er den Sicherheitsprengstoff „Eroderit“ benutzte. Den Kasten mit den Kapseln und Patronen verwahrte er an der Arbeitsstätte in einer festen eisenbeschlagenen Kiste in seinem Magazin und nahm ihn nur selten mit in seine Wohnung. Als am 25. Juli 1913 die Polizei in der B'schen Wohnung eine Hausdurchsuchung vornahm, fand man im Keller ohne besondere Verpackung 24 und in den Wohnräumen, nur teilweise im Kasten liegend, 14 Patronen. B. behauptete, dies seien nur die von einer Sprengarbeit übriggebliebenen Reste, die er aus Bequemlichkeit über Nacht mit nach Hause genommen habe, gemäß polizeilicher Erlaubnis sei er zur Vornahme von Sprengarbeiten befugt, er sei lediglich zur diebes- und feuersicheren Aufbewahrung der Patronen verpflichtet, und schließlich sei auch der Sicherheitsprengstoff „Eroderit“ gar kein Sprengmittel im Sinne des Gesetzes.

Das Landgericht Dortmund hat ihn jedoch am 20. Dezember 1913 wegen Vergehens gegen § 9, 2 des Sprengstoffgesetzes sowie wegen Uebertretung des § 367, 5 St.-G.-B. (Nichtbeachtung von Verordnungen bei der Verwendung von Sprengstoffen) zur Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt, ferner gemäß § 11 des Sprengstoffgesetzes auf Einziehung der beschlagnahmten 38 Patronen erkannt, und zwar aus nachstehenden Gründen: Strafbar ist B., der an sich zum Sprengstoffbesitz und zu Sprengarbeiten befugt war, deshalb, weil er eine größere Quantität Sprengstoff der angeführten Ministerialverordnung zuwider mit in seine Wohnung genommen habe, anstatt ihn, wie es vorgeschrieben ist, auf der Arbeitsstätte im Magazin zu verwahren. B.'s Kenntnis von dieser Verpflichtung zeigt sich darin, daß er auch sonst regelmäßig den Sprengstoff im Magazin untergebracht hat. Entgegen B.'s Behauptung steht fest, daß Eroderit ein Sprengstoff ist, wenn auch nur halb so stark wirkend und weitaus weniger gefährlich als Dynamit, denn jedenfalls beträgt der Nitroglyzerinegehalt 25 %. B. muß daher trotz der Bezeichnung „Sicherheitsprengstoff“ die Sprengstoffeigenschaft gekannt haben. Wenn B. sich darauf beruft, er habe gemäß polizeilicher Erlaubnis höchstens 2 1/2 kg Sprengstoffreste in einem unbewohnten Raum und feuer- und diebesicher verwahren dürfen, so hat er zunächst diese Bedingungen für eine Lagerung außerhalb des Magazins nicht erfüllt, ferner befindet er sich im Strafrechtsirrtum, wenn er glaubt, schon durch Befolgung dieser Vorschriften seine Pflicht getan zu haben. Indessen wird hierdurch die Vorsätzlichkeit ausgeschlossen und bleibt nur die Fahrlässigkeit übrig, darin bestehend, daß B. sich nicht nach dem Vorhandensein weiterer Bestimmungen erkundigte, obwohl er ihre Existenz mutmaßen konnte. Die Uebertretung bestand darin, daß B. anderen Vorschriften zuwider auch Zündschnuren und Sprengkapseln daheim verwahrt hatte.

B.'s Revision, die die Kenntnis der Sprengstoffeigenschaft bestritt, die Ministerialverordnung als ungünstig ausgelegt bezeichnete und sich auf den Inhalt der polizeilichen Erlaubnis berief, hat das Reichsgericht auf Antrag des Reichsanwalts als unbegründet verworfen, da die Rechtsauffassung der Vorinstanz mit der Rechtsprechung übereinstimmt, die Fahrlässigkeit im Sinne des § 59, 2 St.-G.-B. (durch Fahrlässigkeit verschuldete Unkenntnis) für den subjektiven Tatbestand

genügt und die Annahme der Tateinheit zwischen Sprengstoffvergehen und Uebertretung unbedenklich erscheint, da hier die gleiche Handlung (Aufbewahrung in der Wohnung) verschiedene Gegenstände (Sprengpatronen und Sprengkapseln) betraf.

Von Nah und Fern.

Marienberg, 16. Juni. In den letzten Tagen ist der ganze Westerwald von schweren Gewittern heimgesucht worden. Am Freitag entluden sich mehrere so starke Gewitter, wie wir sie seit langem nicht erlebt haben. Der wolkenbruchartige Regen richtete an vielen Orten große Verwüstungen an, auch im Lahntal, der Rheinebene und im Maingebiet herrschte großes Unwetter. In Alpenrod schlug am Freitag Abend gegen 6 Uhr der Blitz in das Haus des Anstreichers Eduard Rübsamen ein und richtete besonders in den von Herrn Lehrer Ritz bewohnten Räumen Schaden an. Fast zu gleicher Zeit fuhr ein Strahl in die Wirtschaft von Carl Geißler in Büdingen. In Oellingen wurde bei dem Unwetter die Ehefrau Maria Heinz vom Blitz erschlagen. Sie fuhr mit 2 Kühen vom Feld nach Haus. Kurz vor ihrer Wohnung traf sie der Schlag. Die Kühe liefen mit dem Wagen weg. Nachbarn eilten sofort hinzu und stellten, da in dem Körper noch schwaches Leben vorhanden war, Wiederbelebungsversuche an, welche jedoch ohne Erfolg waren. Der Mann und 2 Kinder im Alter von 4 und 6 Jahren trauern um die Mutter. Ferner schlug ein kalter Blitz in das Haus des Bürgermeisters Kunkler in Langenbach. Von der Wetterfahne wurde der Strahl aufgefangen und ging durch das ganze Haus, überall seine verwüstenden Spuren zurücklassend. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Bei einem Gewitter am Sonntag Abend fuhr ein Strahl in das Gebäude des Albert Kober in Pfuß. Der Blitzstrahl tötete hier ein Schwein und richtete Beschädigungen am Haus an.

Für die Rote Kreuz-Sammlung wurden gestiftet von der Arbeiterschaft im Rufsgebiet der Eisenbahnstrecke Marienberg-Erbach 11.50 Mk. und von den Arbeitern der Basalt-Aktiengesellschaft Linz im Steinbruch zu Büdingen 27.90 Mk. Dieser Beweis von Nächstenliebe und vaterländischer Gesinnung bei der Arbeiterschaft verdient alle Anerkennung.

Herr Emil Pfeifer, welcher das frühere Carl Jäger'sche Geschäftshaus zum Preise von 20000 Mark käuflich erworben, wird das bisher in demselben betriebene Kolonial- und Eisenwarengeschäft weiterführen.

Rassauische Landesbank. Die Direktion der Rassauischen Landesbank legt in Zeit vom 18. Juni bis 11. Juli einschließlich einen Teilbetrag von nom. 5 000 000 Mark der neu auszugebenden 4 % Schuldverschreibungen der Rassauischen Landesbank „26. Ausgabe“ zum Vorzugskurs von 98,40 % (Börsenkurs 99 %) zur öffentlichen Zeichnung auf. Dieser Vorzugskurs greift für die ganze Dauer der Zeichnung Platz. Die Anleihe ist unkündbar bis 1. April 1923. Zinstermin: 1. April und 1. Oktober. Die Abgabe erfolgt bei der Landesbank-Hauptkasse in Wiesbaden, sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Rassauischen Sparkasse, sowie auch bei den Banken und Vorschußvereinen des Bezirks.

Alpha. Einen neuen Beweis für das große Interesse an der im Herbst zu Wiesbaden stattfindenden Allgemeinen Photographischen Ausstellung gibt die Mitteilung, wonach der Kreisaußschuß des Oberlahnkreises einen Ehrenpreis von 30 Mk. gestiftet hat für die beste Aufnahme aus dem Oberlahnkreis.

Militärlieferungen des Handwerks. Vor einiger Zeit war der Vorstand der Hauptstelle für das Versorgungswesen des deutschen Handwerks, in dem die Handwerkskammern Berlin, Hannover, Mannheim und Reutlingen vertreten sind, zu einer Besprechung in das

Nach schweren Stürmen.

Roman von M. Weidenau.

33

„Gnädige Frau,“ warf Erhart fragend ein, „bitte, trug der Herr Baurat goldene, ganz glatte Manschettenknöpfe?“

Sie blickte erstaunt auf, denn sie begriff nicht, was diese Frage mit dem traurigen Fall zu tun haben konnte.

„Gewiß, er trug nie andere, ich selbst machte ihm wiederholt ein Geschenk mit solchen. Er hatte drei Garnituren. Doch die Knöpfe waren nicht glatt, sondern je mit drei Perlen geschmückt. Warum, bitte, fragen Sie?“

„Also, ganz glatte, ohne Perle, ohne Gravierung besaß der Herr Baurat nicht?“ wiederholte Erhart.

„Nein, nein.“

Erhart erzählte nun von dem Funde des glatten Knopfes auf dem Ort des Kampfes und bemerkte hierzu, daß, da Keller niemals andere als schlichte Bein- oder Hornknöpfe getragen, man glaube, annehmen zu müssen, dieser Goldknopf könne nur Eigentum des mutmaßlichen Mörders sein.

Die junge Frau versetzte hastig den Salon, um schon nach wenigen Minuten mit einem Ledersack zurückzukommen, das sie geöffnet dem Obergeringenieur hinhielt.

„Dies ist eine der Garnituren, mein Mann trug keine anderen Knöpfe. Gleichen sie dem gefundenen Knopf?“

„Ganz und gar nicht; denn diese sind sehr kostbar, wohingegen der am Tatort gefundene von ganz einfacher Fassung ist. Auch die Größe würde nicht stimmen, wenn auch diese ohne Perlen wären. Die Sache wird immer rätselhafter,“ meinte Erhart sinnend.

„Vielleicht trug doch Keller Goldknöpfe oder der Knopf steht mit dem Vorgefallenen gar nicht im Zusammenhang, kann vielleicht längst dort gelegen haben.“

Erhart wiederholte, daß Keller niemals Goldknöpfe besaß, sonst hätte er sie, ein wenig eitel, wie er war, gewiß auch getragen, wie er Ring und Uhr trug, und letz-

tere Annahme wäre auch nicht wahrscheinlich, da man den Knopf hart neben jener Stelle gefunden, wo das Gras am meisten niedergedrückt war, somit ohne Zweifel einem der mit einander Ringenden entfallen sein mußte.

Die junge Frau, die seinen Ausführungen mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt war, stand, jetzt noch bleicher denn früher, vor den beiden Herren.

„Dann — war es — auch nicht — mein Gatte — der dort mit Keller im Streite gewesen — sondern ein anderer. — Wo ist aber dann Otto, mein Gatte, wo ist er heute und wo war er, wenn er damals nicht in B...burg gewesen? Welch ein schreckliches Geheimnis birgt sich hinter dem gleichzeitigen Verschwinden beider Männer? Wem gehörte dann jenes kleine Schmuckstück?“

Weder Herr Erhart noch der Vater der jungen Frau wußte eine Antwort auf alle diese Fragen und alle Rätsel zu lösen, dem Verbrechen, wenn es sich um ein solches handelte, auf die Spur zu kommen, mußte nun Sache der Behörden sein.

„O Papa,“ Marianne kniete jetzt neben dem alten Herrn hin, „wenn mein Otto nicht dort in B...burg gewesen ist, wo ist er denn von B. aus hingegangen? Wenn er am Leben ist, warum kommt er denn dann nicht zu uns, zu seinem Weibe, seinem Kinde?“

Wildaussehend barg die junge Frau das Antlitz an der Brust des geliebten, mit ihr und um ihrer willen leidenden Vaters.

„Warum hat Gott uns dieses Leid geschickt? Warum?“

„Mein liebes Kind, seine Wege sind nicht unsere Wege.“ —

Von innigstem Mitleid für die bellagerten Familie des ihm persönlich stets sympathisch gewesenen Mannes erfüllt, fuhr der Obergeringenieur noch spät abends nach B...burg zurück. Wenn auch Meinhardt's Verschwinden immer rätselhaft blieb, so annete Erhart bei dem Gedanken, daß jener dem Unglücksfall Kellers fern stand, erleichtert auf. Die Annahme, daß auch Meinhardt selbst einem Verbrechen zum Opfer gefallen sein mochte, lag

jetzt ziemlich nahe. So traurig und schmerzhaft auch dies für die Familie des Baurats sein mußte, so war es doch tröstlicher, den Gatten und Vater, wenn auch auf eine schreckliche Weise, verloren zu haben, als sein Andenken, seinen Namen, seine ganze Person entehrt und verfehmt zu wissen, ihn als — Mörder gebrandmarkt zu sehen?

Wer aber war es, mit dem Keller in solch wilden Streit geraten? Wem gehörte der kleine Goldknopf? Wer würde einst alle diese Wirrsale lösen, in diese immer geheimnisvoller sich gestaltende Affäre Licht bringen?

Ganz müde von seiner Fahrt und aufgeregt von all dem jüngst Erlebten, war Erhart froh, endlich sein Heim aufsuchen zu können; um ja heute mit seinem Bekannten mehr zusammenzutreffen, wollte er in eine kleine Gastwirtschaft eintreten, statt ins Hotel „Zum grünen Baum“ zu gehen.

Zu seinem Aerger wurde er jedoch unterwegs angerufen und fand sich, als er sich umwandte, zu seinem Staunen dem die damalige Untersuchungskommission leitenden Beamten gegenüber.

„Ah, Herr Kommissar,“ begrüßte er den Beamten, „auch noch lebendig?“

„Ja, und noch dazu sehr. Wissen Sie das Allerneueste? Doch das möchte ich Ihnen bei einem Glase Wein erzählen.“

Raum saßen beide einander im Saale des Restaurants gegenüber, neigte sich der Beamte über den Tisch zu Erhart.

„Also, zuerst, Herr Obergeringenieur, bewußter Goldknopf war dennoch Eigentum Raimund Kellers.“

„Ah?! Pardon, Herr Kommissar, das wäre denn doch —“

„Also, mir ließ es keine Ruhe. Ich mußte mir Gewißheit verschaffen. Wir haben da einen Detektiv, einen äußerst findigen, schlauen Kopf, dem gab ich den Knopf und Leuthold, so heißt der Mann, ging, nachdem ich ihm die Sachlage klargelegt hatte, von einem der Juweliere und Goldarbeiter B...burgs zum andern.“ 203,19

Kriegsministerium geladen worden. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen verlautet das Folgende: 1. Die Heeresverwaltung ist nach besten Kräften bestrebt, das Handwerk zu stärken und zu fördern. 2. Eine ausschließliche Berücksichtigung der ortsangewiesenen Handwerker kann nicht stattfinden, weil die Erfahrung gemacht worden ist, daß dies zum Schaden der Heeresverwaltung zu Ringbildungen geführt hat. 3. Die Heeresverwaltung will einen gefunden Wettbewerb innerhalb des Handwerks fördern, sie hat keineswegs die Absicht, die Großbetriebe gegen die Handwerker auszuspielen. Naturgemäß können die Großbetriebe aber auch nicht ganz vom Wettbewerb ausgeschlossen werden. Zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit wird Zusammenschluß der Handwerker empfohlen. 4. Auf die Anfertigung eines Teiles der Geräte in den Strafanstalten kann nicht verzichtet werden. Sie ist notwendig, weil die Gefangenen beschäftigt werden müssen. 5. Die Heeresverwaltung erkennt an, daß es zur Erhaltung eines leistungsfähigen Handwerkerstandes notwendig ist, die gelieferte Arbeit angemessen zu bezahlen. In dieser Beziehung sind auch schon zahlreiche Verfügungen an die nachgeordneten Dienststellen ergangen. 6. In Aussicht genommen ist die Abänderung der Verbindungsvorschriften, die sich möglichst den Bestimmungen des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten anschließen sollen.

Hachenburg, 15. Juni. Gestern Nachmittag 6 Uhr ging auf der Helenenruhe eine Festgrußkarte von der 1000 jährigen Städtefeier in Haiger nieder. Dieselbe war an 2 kleine bunte Gasballons festgebunden und so hierher befördert worden. Einer dieser Ballons war geplatzt. Sie trug das gestrige Datum und war anscheinend erst Mittags in Haiger abgelassen worden. Es stand außerdem noch folgender Vermerk darauf: „Die geehrten Finder dieser Karte wollen die besten Festgrüße von den Unterzeichneten entgegen nehmen“. Dann folgten einige Unterschriften. Den Abiendern wurde sofort mit einer Ansichtskarte von Hachenburg Mitteilung gemacht.

Stein-Neufeld, 14. Juni. Bei einem nächtlichen Birschgang im Steiner Revier traf der Jagdaufscher Karl Schmidt von Hof in einer Waldlichtung ein Rudel Wildschweine. Es waren ungefähr 6-8 Stück ältere Tiere nebst einer Anzahl Frischlinge. Er brachte eine Bache zur Strecke.

Eidelhardt, 13. Juni. Ein schweres Grubenunglück ereignete sich am Donnerstag auf der Eisensteingrube Petersbach bei Eidelhardt. Infolge Seilbruches stürzte im Bremschacht der Förderkorb, der nicht zur Personenbeförderung bestimmt ist, 80 Meter tief hinab, wodurch vier Bergleute auf der Stelle getötet wurden. Die Leichen wurden im Laufe des Tages zu Tage gefördert. Die Verunglückten sind die Bergleute Fritz Schürdt aus Reuffelbach, Weber aus Allmersbach, H. Dichten aus Heckenhof und Ernst Müller aus Giesenhäusen; die drei erstgenannten sind Familienväter.

Vimborg, 14. Juni. Der hochw. Herr Bischof Augustinus wird am Mittwoch, den 17. Juni nach der Abtei Marienstatt reisen und dort am folgenden Tage, dem großen Wallfahrtstag, ein feierliches Pontifikalamt halten.

Schenkelberg, 14. Juni. Gestern starb nach einer dreitägigen Lungenentzündung im Alter von 70 Jahren der hochwürdige Herr Pfarrer v. Lehmden in Hartenfels.

Weilburg, 11. Juni. Die hiesige Polizei nahm einen jungen Mann fest, der nach Frankreich wollte, um sich dort bei der Fremdenlegation anwerben zu lassen. Die Polizei benachrichtigte sofort den in Aschersleben wohnenden Vater des jungen Mannes, der mit dem nächsten Zuge hier eintraf und seinen Sohn in Empfang nehmen konnte.

Gießen, 13. Juni. In ganz Oberhessen haben vorgestern und gestern zahlreiche Gewitter getobt und sehr viel Schaden angerichtet. Bei Alsfeld wurde die Automobilpost nach Neustadt in einen Graben gespült und ein Milchfuhrwerk fortgeschwemmt. Verletzt wurde niemand. An mehreren Orten hat der Blitz gezündet und Gebäude und Ställe eingeschert. Die Feldfrüchte sind in vielen Gegenden völlig unterspült und weggeschwemmt worden.

Frankfurt, 14. Juni. Frankfurt kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die reichste Stadt Deutschlands zu sein. Nach den endgültig erfolgten Feststellungen für den Wehrbeitrag hat es 38 096 000 Mk. zu leisten. Damit bringt die Stadt allein rund den 25. Teil des gesamten Wehrbeitrags auf.

Som Älberga, 10. Juni. Die Kaffeehäuser auf dem Fuchstanz sind gestern früh aus bisher nicht ermittelten Ursachen bis auf die Grundmauer niedergebrannt. Eine Rettung der leichtgebauten Holzhäuser war bei ihrer einsamen Lage und dem herrschenden Nebel, der den Brand fast unsichtbar machte, unmöglich.

Hofheim im Ried (Hessen), 13. Juni. Heute in früher Morgenstunde wurde hier ein furchtbares Verbrechen entdeckt. Aus dem Hause des Bäckermeisters Bach drang dichter Rauch. Der eindringenden Feuerwehr bot sich ein grauenvoller Anblick. Vor dem Backofen lag die Leiche des Meisters mit eingeschlagenem Schädel. Im Schlafzimmer wurden die beiden jüngsten, bereits erwachsenen Töchter durch Beil- und Stichwunden am Kopfe schwer verletzt und die Frau des Bäckermeisters völlig verkohlt in ihren Betten vorgefunden. Die zweitälteste Tochter befindet sich bei ihrer verheirateten Schwester zu Besuch und ist durch diesen Umstand dem Tode entronnen. Die ganze Einwohnerschaft ist am Tatort versammelt. Da im Hause keine Varmittel vorgefunden wurden, so wird Raubmord vermutet. Als Täter kommt ein aus Westhofen gebürtiger Bäckergehilfe in Betracht, der bei Bach in Arbeit stand und seit der letzten Nacht verschwunden ist.

Der mutmaßliche Mörder Flörsch ist in seinem Heimatdort Monzenheim festgenommen worden. Er gibt zu, bei dem Bäckermeister Bach in Diensten gestanden zu haben, leugnet jedoch die Tat. Flörsch wurde in das Amtsgerichtsgefängnis nach Pfeddersheim gebracht.

Würzburg, 13. Juni. Im Saaleetal gingen schwere Unwetter mit Wolkenbruch nieder. In verschiedenen Orten in der Nähe von Hammelburg wurden große Verwüstungen angerichtet und 2 Personen durch Blitzschlag getötet. Zwischen Gmünden und Hammelburg wurden 159 Meter Bahndamm unterwühlt. Der Zugverkehr ist unterbrochen. Auch aus dem übrigen Deutschland laufen fortgesetzt Unwettermeldungen ein.

Diedenhofen, 13. Juni. Heute mittag kurz vor 12 Uhr ist das Militärluftschiff J. 1, das sich auf der Fahrt von Köln nach Metz befand, in der Nähe von Diedenhofen verunglückt. Das Luftschiff, das fortwährend unter schweren Regenböen zu leiden hatte, wurde auf den Boden gedrückt und knickte an dem hinteren Teil zusammen. Das Luftschiff muß wahrscheinlich vollständig abmontiert werden.

Berlin, 12. Juni. (Das Radium in der Abwässerleitung.) Einen eigenartigen Verlust erlitt ein Sanatorium in Berlin. Ein Wärter schüttelte den Inhalt einer Schüssel fort, in dem sich eine Radium-Menge im Betrage von 20 000 Mark befand. Sofort wurde nun die Charlottenburger Pumpstation der Abwässer-Kläranlage benachrichtigt, die Station will versuchen, das kostbare Metall wieder aufzufangen.

Berlin, 14. Juni. Kardinal von Hartmann wurde heute mittag 12³⁰ Uhr vom Kaiser im Neuen Palais in Potsdam empfangen.

Benzinerexplosion auf der Graudenz Fliegerstation. Auf der Fliegerstation in Graudenz hat sich ein entsetzliches Unglück ereignet. Wohl durch Einwirkung von Sonnenstrahlen explodierten mehrere mit Benzin gefüllte Fässer. Durch die Explosion wurden vier in der Nähe befindliche Soldaten zerrissen. Es sind zwei Unteroffiziere und zwei Gefreite. Fünf weitere Soldaten, die zu einer nebenan befindlichen Kolonne gehörten, wurden mehrere Meter weit durch die Luft geschleudert und erlitten schwere Verletzungen. Die getöteten Soldaten sind bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Eine Anzahl Fliegerapparate wurde beschädigt.

Das Verbot der Guanoentnahme an den Ballestasinseln durch die Peruvian Co. ist von der Peruanischen Regierung zurückgenommen.

Sonderfahrt zur Kieler Woche. Die vom Haupt-Ausschuß vom 26. Juni d. Js. an in Aussicht genommene Sonderfahrt zur Kieler Woche wird den Teilnehmern etwas ganz besonderes bieten, da neben der gesamten deutschen Kriegsflotte, soweit sie in den heimischen Gewässern sich befindet, auch ein Geschwader modernster englischer Panzerschiffe im Hafen anwesend sein wird. Die Teilnehmer haben ferner Gelegenheit, die Regatten zu begleiten. Die Fortsetzung der Reise erfolgt nach Kopenhagen und Schweden, wo der sehr sehenswerten Baltischen Ausstellung in Malmö ein Besuch abgestattet werden wird. Ausführliche Programme sind kostenlos vom Geschäftszimmer des Haupt-Ausschusses des Deutschen Flotten-Vereins, Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 30 I zu haben.

Die „Bugra“. „Bugra? Das ist wohl wieder ein neues Wort, aber was bedeutet es?“ so wird der geneigte Leser fragen. Nun, Bugra ist die abgekürzte, offizielle Bezeichnung für die vor kurzem in Leipzig in Gegenwart des Königs Friedrich August, des Prinzen Johann Georg und der Prinzessin Mathilde von Sachsen eröffnete Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik. Das weit ausgedehnte Ausstellungsgelände liegt auf historischem Boden, vom Haupteingang hat man einen großartigen Blick auf das mächtig die breite Freitreppe überragende imposante Völkerschlachtdenkmal, das am 18. Oktober vorigen Jahres in Gegenwart des Deutschen Kaisers und der Vertreter der Kaiser von Österreich und Rußland feierlich enthüllt worden ist. Keine andere Stadt könnte für eine derartige Ausstellung auch so geeignet sein, wie gerade Leipzig, die alte historische Pflegstätte des deutschen Buchgewerbes, das in der „Bugra“ nun eine große Heerschau seines Könnens im Weltstreit mit den anderen Völkern veranstaltet hat. Die „Bugra“ ist ein Dokument der geistigen Kultur aller Völker und Zeiten und verdient den Namen einer Weltausstellung im vollsten Maße, denn alle Kulturvölker der Welt haben sich hier zu einem friedlichen Wettkampfe zusammengefunden, in dem nicht Kanonen, sondern Schnellpressen, nicht Pulver und Blei, sondern Lettern und Druckerhöfen den Ausschlag geben; sie ist ein Friedenswerk im besten Sinne des Wortes, international auf kraftvoller nationaler Basis, in dem der Stolz auf deutsche Art und deutsches Wesen und zugleich voller Verständnis und Achtung für das Wesen der anderen Kulturvölker zum Ausdruck gebracht ist. Welch großes Interesse unser Kaiser dieser einzigartigen Ausstellung entgegenbringt, beweist die Sonderausstellung des Deutschen Kaisers, in der kostbare Stücke der Hohenzollernschen Hausbibliothek untergebracht sind. Jedes der fremden Völker hat für seine Ausstellung ein eigenes Gebäude, ebenso auch die Sonderausstellung „Die Frau im Buchgewerbe“.

Ein Mahnruf an unsere deutschen Mädchen. In unserer heutigen Zeit mit ihrer Hast, ihren aufs höchste gesteigerten Anforderungen tut eine Körperkultur bitter not. Nur wer über eine kernfeste Gesundheit verfügt, wird den Schädigungen, die das Berufsleben mit sich bringt, wirklichen Widerstand leisten können. Für die männliche Jugend wird ja neuerdings viel getan, um sie wehrhaft, kräftig, willensstark zu machen und sie zu brauchbaren deutschen Männern zu erziehen. Für

das weibliche Geschlecht wird aber so gut wie nichts getan. Als ob nicht auch dem Mädchen Kraft und Ausdauer nötig wäre. Schon in der Schule wird durch ungenügende körperliche Betätigung der Grund zu verschiedenen Krankheiten, wie Bleichsucht, Blutarmut, Nervosität gelegt. Nach dem Verlassen der Schule treten die meisten Mädchen in einen Beruf ein, der sie wieder zu einem andauernden Sitzen zwingt, oder sie ergreifen einen Beruf, wie z. B. den einer Verkäuferin, der durch anhaltendes Stehen Verkrümmung oder Verbiegung der Wirbelsäule zur Folge hat. Um gegen diese krankhaften Erscheinungen ankämpfen zu können, gibt es kein anderes Mittel, als allseitige körperliche Betätigung durch planmäßig betriebene Leibesübungen, wie sie in den Turnvereinen gepflegt werden. Turnen, Schwimmen, Wandern und Spielen, das sind die Mittel, die Kraft, Gesundheit, Anmut und Schönheit verleihen. Sie bilden eine Quelle des Frohsinns und neuen Lebensmutes. Darum hinein in die Turnvereine, ihr deutschen Mädchen, damit ihr an Leib und Seele gesunder, heiter und lebensfroh werdet, euch selbst und euren Angehörigen zur Freude, künftigen Geschlechtern zum Segen, unserm deutschen Vaterlande zur Ehre. Die Deutsche Turnerschaft pflegt unter bewährter Leitung das Mädchenturnen sowohl für Mädchen von 14-17 Jahren, wie das Turnen für Damen über 17 Jahre und das Turnen schulpflichtiger Mädchen unter 14 Jahren in besonderen Abteilungen. Allein von den schulpflichtigen Mädchen nahmen im letzten Jahre über 33 000 Schülerinnen an den Turnübungen der Turnvereine teil.

Ertaapt. Richter (zum Kläger): „Sie erkennen also das Taschentuch als das Ihnen gestohlene wieder?“ Kläger: „Jawohl, Herr Richter.“ Richter: „Es ist doch aber nicht das einzige Taschentuch dieser Art in der Welt. Sehen Sie hier, dies hier, das ich in der Tasche habe, sieht genau so aus.“ Kläger: „Ganz genau so, Herr Richter; es sind mir aber auch zwei gestohlen!“

Fahrpreisermäßigung zum Besuch der Deutschen Werkbundaustellung Cöln 1914.

Auf den Strecken der Preussisch-hessischen Staatseisenbahnen, der Reichseisenbahnen, der Großherzoglich Mecklenburgischen Staatseisenbahnen (Pfälzisches Netz) werden zum Besuch der Deutschen Werkbundaustellung Cöln 1914 sowohl auf der Hin- als auch auf der Rückreise in der 3. Klasse zum halben Fahrpreise für Eil- und Personenzüge, in Schnellzügen außerdem gegen Zahlung des vollen tarifmäßigen Zuschlages befördert. A. a) Versicherungspflichtige Mitglieder von Krankenkassen im Sinne der Reichsversicherungsordnung (Ortskrankenkassen, Landkrankenkassen, Betriebskrankenkassen) von Versicherungsvereinen auf Gegenseitigkeit, die als Erziehungskassen zugelassen sind, sowie von eingeschriebenen Hilfskassen und von knappschäftlichen Krankenkassen. b) Versicherungspflichtige Versicherte der Versicherungsanstalten und der Sonderanstalten im Sinne der Reichsversicherungsordnung. c) Freiwillige Mitglieder der unter A. a) und b) genannten Kassen und Versicherungsanstalten, deren jährliches Gesamteinkommen 2500 Mk. nicht übersteigt. d) Versicherte der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, deren jährliches Gesamteinkommen 2500 Mk. nicht übersteigt, soweit es sich um handwerksmäßig beschäftigte Arbeiter, einschließlich der sogenannten gelernten Arbeiter in Fabriken, sowie um sonst im technischen Betriebe von Fabriken Angestellte handelt. B. Selbstständige Handwerker, die in ihrem Gewerbebetriebe nicht mehr als 8 Gefellen beschäftigen. 2. Von den unter 1 A a) bis d) aufgeführten Personen müssen sich auf der Hinreise mindestens 10 Teilnehmer zu einer gemeinschaftlichen Reise zusammenschließen. Die Rückreise kann auch einzeln ausgeführt werden. Nähere Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben.

Wetternachrichten.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch, den 17. Juni. Zeitweise wolkeig und vielerorts Gewitter oder Gewitterregen, etwas kühler.

Die fittliche Hebung der Jugendlichen.

Vortrag des Lehrers Heinrich aus Borod, gehalten auf dem Kreisjugendpflegetag am 22. Februar 1914 im Saale des Gastwirts Friedrich Schütz in Hachenburg.

(Schluß). Wenn der Jugend einmal schonungslos die Gasse als abendlicher Tummelplatz entzogen würde, dürfte es leichter als bisher gelingen, an sie heranzukommen und auch mancher, der nur durch Verführung zum Gassenbuben wird, ließe sich leichter an eine nützlichere Ausfüllung seiner freien Zeit gewöhnen.

Wir haben jetzt auch in der kleinsten Gemeinde eine Bibliothek zur Verfügung, deren Lektüre so manche Stunde der langen Winterabende in geist- und gemütbildender Weise auszufüllen vermag.

Sodann läßt sich für unsere so jangesüßigen Welterwälder Bevölkerung fast in jedem Ort ein Gesangsverein ins Leben rufen und es bestehen solche wohl auch in den meisten Gemeinden. Hier möchte ich nun besonders empfehlen, neben den sogenannten Männerchören, in welchen gerade die schulentlassenen Burschen keine Aufnahme finden können, gemischte Chöre zu gründen, zu denen besonders die Mädchen und häufig auch noch jüngere und ältere Burschen herangezogen werden können. Solche gemischten Chöre lassen sich auch da noch zusammenbringen, wo die nötigen Stimmen für einen Männerchor nicht vorhanden sind. Weiter möchte ich noch unser Augenmerk auf unsere Spinnstube lenken, eine bodenständige Erscheinung unserer Dörfer, welche zwar nicht immer den Namen „Spinnstube“ verdient, da leider das Spinnrad auch durch unsere Technik in den Hintergrund gedrängt worden ist. Diese Spinnstube, die dem Geselligkeitstrieb beider Geschlechter entspricht, verdient insofern einer besonderen Aufmerksamkeit, als sie häufig gerade in solchen Häusern zu finden ist, wo kein erwachsenes, männliches Familienglied vorhanden ist, das etwaigen Ausschweifungen der Jugendlichen vorbeugen kann, und wo dann sogar noch schulpflichtige Kinder Uebles zu hören und zu sehen bekommen. Vielleicht ließe sich hier durch eine verständige Einwirkung unserer Ortsbehörden ein Wandel zum Besseren herbeiführen.

Es wäre nun noch ein Weiteres zu sagen über den Einfluss einer naturgemäßen Lebenspflege auf die geistige und seelische Entwicklung unserer heranwachsenden Jugend. Denn der bekannte Satz aus einer früheren Kulturperiode von einer gesunden Seele in einem gesunden Leibe hat bei unserer heutigen Hochkultur erst recht eine große Bedeutung. Leider hat seinerzeit die Regenerationsidee eines Dr. Damm, welcher die Entartung der Kulturvölker hauptsächlich aus den Fehlern eines unnatürlichen Geschlechtslebens nachwies, wegen der übergroßen Prädilektion unseres heutigen Geschlechts nicht die gebührende Beachtung gefunden. Aber immerhin ist es ein gutes Zeichen, daß man angefangen hat, in der Neuzeit der körperlichen Entwicklung unserer Jugend ein besonders weitgehendes Interesse zuzuwenden. Großes Gewicht legt man daher nicht bloß für die Städte, sondern auch für die Landjugend auf die Turn- und Jugendspiele. Nun muß ich gestehen, daß ich die letzteren für unsere ländlichen Verhältnisse, wenn ich sie auch nicht verwerfen will, doch nicht für so bedeutungsvoll halte, wie sie vielfach hingestellt werden. Dem abgesehen davon, daß sie sich nicht überall einführen lassen, da es an der nötigen Leitung fehlt, haben sich in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens Auswüchse bei ihnen gezeigt, sodaß eine allgemeine Einführung im Hinblick auf diese bedenklich erscheinen muß. Von größerer Bedeutung dürften Belehrungen sein über die verschiedensten Fragen der Gesundheitslehre, gegeben von unseren berufenen Autoritäten, den Ärzten. Gerade auf dem Lande würden solche auf einen furchtbaren Boden fallen und den Bestrebungen der Schule auf diesem Gebiet erst den nötigen Nachdruck verleihen und zum Teil erst ganz wichtige Ergänzungen liefern können.

Endlich habe ich noch einen Appell an unsere Kriegervereine. Alljährlich geht ein Teil unserer Burtschen zum Militär. Die Mit-

glieder unserer Kriegervereine, die alle jene Schule der Zucht durchlaufen haben, wissen, daß diese den jungen Leuten unter Umständen auch zu einer „Schule der Unzucht“, um mit dem bekannten Hofprediger Frommel zu sprechen, werden kann. Und darum möchte ich ihnen ganz besonders ans Herz legen, sich unserer Rekruten anzunehmen und sie mit den großen Gefahren bekannt zu machen, die der Aufenthalt in den Garnisonsstädten nicht nur in körperlicher sondern auch in sittlicher Beziehung in sich birgt. Mander vielleicht noch unverdorrene junge Mensch würde ihnen wohl später als Vereinskamerad von Herzen dankbar sein, und die Hebung der Sittlichkeit auf dem Lande dürfte jedenfalls auch dadurch gewinnen.

Ich bin am Schluß meiner Ausführungen, die ich auf Grund meiner 30-jährigen Erfahrungen und Beobachtungen im westlichen Teil unseres Kreises gemacht worden sind. Nun brauche ich für den aufmerksamen Zuhörer eigentlich nicht hinzuzufügen, daß meine hier und da eingeflochtenen Schilderungen auch ganz entschieden rühmende Ausnahmen zulassen, will es aber hier noch einmal ausdrücklich feststellen, damit nicht wieder wie nach dem Abdruck meines Artikels vom vorigen Jahre die irrigere Meinung Platz greifen kann, welche in einer allerdings nicht veröffentlichten Zeitschrift von „Westerwälder Burtschen“ an die „Westerwälder Zeitung“ zum Ausdruck kam: „Unser Herr Landrat müßte meinen, er hätte in seinem Kreise lauter Lumpen und Bagabunden“.

Meine Herren! Ich glaube an einen sittlichen Kern in unserer Westerwälder Bevölkerung und auch in unseren Jugendliden. Gott hat uns Westerwälder lieb! Darum hat er uns gegeben auf unsere freundlichen, gesunden Höhen, nicht um in trügerischem Genuß zu verweilen, sondern um in rastloser Arbeit die körperlichen, geistigen und sittlichen Kräfte zu entwickeln und

zu stärken. Laßt uns darum alle, die ein Herz haben für unser Volk und einen offenen Blick auch für seine Schäden, ein jeder nach seinem Können gewissenhaft arbeiten, zunächst an unserer eigenen Vervollkommenheit und dann auch an der körperlichen und sittlichen Hebung unserer Jugendliden.



SALAMANDER STIEFEL
sind gut!



Müllers
PALMITIN
Seifenpulver ersetzt die Rasenbleiche.
Überall erhältlich. 15 Pf.

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Wir legen einen Teilbetrag von nom. 5.000.000 Mk. der neu auszugebenden 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank „26. Ausgabe“ zum Vorzugskurs von 98,40% (Börsenkurs 99%) in der Zeit vom 18. Juni bis 11. Juli 1914 einschliesslich zur öffentlichen Zeichnung auf.

Die Anleihe ist unkündbar bis 1. April 1923.

Zinstermin: 1. April und 1. Oktober.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers. Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind **mündelsicher**, sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Geschäfts-Eröffnung.

Bringe hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß ich das frühere **Carl Ziger'sche** Geschäft käuflich erworben habe.

Durch streng reelle Bedienung und Verkauf nur guter Waren werde ich bemüht sein, mir das Vertrauen der geschätzten Kundschaft zu erwerben.

Um geneigten Zuspruch bittet

Marienberg

Emil Pfeifer.

NB. Aus dem erworbenen Lager gebe ich von heute ab bis inkl. 25. d. Mts. einen **größeren Posten zurückgesetzter Waren** zu jedem annehmbaren Preise ab.

Quassia.

Laurina.

Zur Bekämpfung der Obstbaumschädlinge (Schild-, Blut- und Blattläuse)

Wühlmausepatronen

Handspritzen mit Zerstäuber von Mk. 7 an empfiehlt

C. v. Saint George, Hachenburg.

Herrn-Anzüge in neuen Facons

aus besten modernen Stoffen von tadellosem Sitz. Große Auswahl.

Schul-Anzüge mit Falten u. feinste **Knaben-Anzüge.**

Moderne Auswahl in

Kleider- und Blousenstoffen

zu billigen Preisen empfiehlt

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Revolver, Floberts, Browning= Pistolen, Jagdflinten nebst Munition

halte stets auf Lager und verkaufe zu äußerst billigen Preisen.

Meine Waffen sind erstklassig und zuverlässig.

Reparaturen an Waffen werden prompt und billigt ausgeführt.

In Jagdpatronen führe ich die **Rottweiler** Schrotpatronen in Cal. 12 und 16, in rauchlos und rauchstark. Alle anderen Marken besorge ich schnellstens.

Hugo Backhaus, Hachenburg
Waffenhandlung.

Tapeten-Neuheiten

Farben Lacke Pinsel

Linoleum-Teppiche — Vorlagen

Tischlinoleum — Wachstuche usw.

Ernst Millé, Marienberg.

Hiermit beehre ich mich, meine Zulassung als

Rechtsanwalt

bei dem Kgl. Amtsgericht in Rennerod mit dem Amtssitz in Westerbürg bekannt zu geben.

Meine Amträume befinden sich in

Westerbürg, Oberstadt, Langgasse 8.

Bruno Anspach

Königlicher Notar.

Gelegenheitskauf!

40—50 Herde

verkauft zu jedem annehmbaren Preis

C. v. Saint George, Hachenburg.

Wer sich gut bettet, der schläft gut.

Deshalb kaufen Sie Ihren Bedarf in kompletten Betten, Bettstellen, Sprungrahmen, Spiralfeder-, Seegrass-, Woll- und Capokmatratzen, Bettfedern, Daunnen und Barchente — Alle Arten Polsterwaren: Sofas und Chaiselongues, komplette Schlafzimmer in unerreicht größter Auswahl, in bewährter fachmännischer und solider Verarbeitung in einfacher und feinsten Ausführung **einzig nur dort**

Wo Sie die beste und solideste Ware finden

Wo Sie fachmännisch, reell und kulant bedient werden

Wo Sie eine große und reichhaltige Auswahl finden

Wo Ihnen die billigsten Preise gemacht werden

bei

Julius Kind, Westerwälder Möbel-Industrie

Telephon 46. Hachenburg. Telephon 46.

Eigene Tischlerei mit elektrischem Maschinenbetrieb.

Eigene Polsterwerkstätten und Polsterei.

Befichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Knaben-Waschanzüge

Knaben-Waschhosen

Knaben-Waschblusen

alle moderne Macharten

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel, Hachenburg.

Stempel

in jeder Ausführung

liefert billigt innerhalb 3 Tagen

Carl Bungeroth, Hachenburg.



Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint. Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weich und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Amts-Apotheke Marienberg.

Rüstiger, redengewandter Herr, (gedienter Soldat)

f. Vertrauensposten

gesucht. Anfangsgehalt 100 Mk. Offerten sub. F. C. W. 446 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Wohnung

in **Marienberg**, bestehend aus 3 Zimmer und Küche auf sofort, evtl. später zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Krankheitshalber ist eine kompl.

Dreschereianlage

mit **Fahrbare** und eine

Holzschneidmaschine

— gut erhalten — billig zu verkaufen. Anfrage u. J. S. 187 an die Exp. des Blattes.

Redegewandter, pens. Beamter oder tüchtiger Kaufmann, gedienter Soldat wird

f. Vertrauensposten

somit gesucht. Offerten an die Exped. d. Bl. u. F. N. R. 355.

Gesucht Gasthof, kl. Hotel, Wirtschaft, Metzgerei od. Warengeschäft. Off. v. Selbstverkäufer u. **R. Weirich**, postlagernd Limburg a. L.

Ein braves evang.

Mädchen

im Alter von 16—18 Jahren, das einigermaßen die Hausarbeit versteht, gegen guten Lohn nach **Kirchen gesucht**. Gef. Off. unt. S. D. 50 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wasche mit

Henkel's Bleich-Soda.